



## Musik in Hülle und Fülle

KlangBasel stellte die Besucher vor eine grosse Herausforderung: Wo beginnen und wo aufhören?



Im Zentrum für Afrikastudien. Derek Grippen, Paul Hanmer und Hopkinson Smith (v.l.) spielen von Mali inspirierte Musik. Foto Benno Hunziker



Von Verena Naegele

**Basel.** Bei «KlangBasel» konnten Musikschaffende, ob professionell oder nicht, ihre Ideen, ihre Musik in drei Tagen in ungewöhnlichen Räumen oder auf Plätzen präsentieren: In der Kirche, im Privathaus, auf Spaziergängen, im Lift oder im Zentrum für Afrikastudien, um nur einige zu nennen. Ein übervolles Netzwerkfestival, das eindrücklich zeigte, was Basel an Musik und Musikstilen zu bieten hat.

Unser Rundgang begann beim Jazzcampus, wo man von Weitem schon von Gamelan-Musik mit Metallofonen, grossen und kleinen Gongs empfangen wurde. Die «Gamelangruppe der Musik-Akademie Basel» bot diese ritualisierte Kunst aus Bali. In der Theodorskirche sangen nur wenige Gehminuten entfernt eine halbe Stunde später die «Millennials», eine Gruppe von zwölf Jugendlichen der Musikschule Jazz Basel unter Leitung von Petra Vogel. Sauber, aber etwas gar brav wurden vor etwa 60 Besuchern Gospels und Songs zum Besten gegeben.

### Bass erstaunt

Ein heftiger Szenenwechsel: Der Weg führte an den Riehenring ins «Chez Soif». Hatte man die steile Kellertreppe heil überstanden, fand man sich in einem Gewölbekeller mit etwa 40 Sitzplätzen. «Bass drop in – Ohne Bass kein Spass!» war die Einladung überschrieben. Bässe in allen Variationen waren im Stundentakt zu erleben, vom Jazz-Bass über den Pop & Rock- bis hin zum Blues-Bass.

Bei unserem Besuch legten Henry Imboden am E-Bass, Robi Schweizer am Fretless E-Bass und Felix Handschin am Schlagzeug los. Einmal langsamer, einmal schneller, und einmal angereichert mit einem virtuoseren Schlagzeugsolo wurden die Besucher in die Welt des Pop-Basses entführt.

Auch ein Stück von Jimi Hendrix gab es zu hören. So originell das auch war, irgendwann fehlte die Melodie-Stimme doch und die Besucherreihen begannen sich zu lichten.

Nach so viel Lautstärke galt der nächste Besuch leiseren Tönen, genauer der Cembalomusik «Aus dem Hause Bach». Eingeladen hatte Jermaine Sprosse in der Kartäuserkirche, also wieder ganz in der Nähe. KlangBasel gelang es auf kluge Weise, die Möglichkeit zu schaffen, in Gehdistanz verschiedene Anlässe zu besuchen. Zudem klappte die Organisation so gut, dass kaum ein Warten zu vermelden war.

Der in Basel lebende Jermaine Sprosse ist ein Spezialist der Musik aus «Galanter Zeit». Das ist offensichtlich wohlbekannt, denn die Kartäuserkirche war gut gefüllt, als er auf seinem zweimanualigen Cembalo Musik der Bach-Söhne Carl Philipp Emanuel und Johann Christoph Friedrich, sowie der Bach-Schüler Christoph Nichelmann und Gottfried Mützel zum Besten gab. Spannend, die Klangunterschiede zwischen den beiden Manualen bei Nichelmann und die Expressivität bei Mützel. Und ein Erlebnis, wie die Werke der Bach-Söhne im Vergleich origineller sind.

### Jodeln am Rheinufer

Nach Jazz, Rock und Barock folgte dann der Jodel – ein unerwartet inspirierender Anlass mit dem Trio «Jüützig» bei einem Spaziergang am Rheinufer. Den nicht angekündigten Anfang machten zwei Alphornisten bei der Wettsteinbrücke, wobei der eine Spieler durch viele «Kieks» das Ohr strapazierte. So eilten denn alle Besucher freudig unter die Brücke, als Punkt 18 Uhr der erste Echojodel ertönte – schön reflektiert von den Brückenmauern.

Seraina Clark-Wüthrich, Lars Handschin und Renate Schwank präsentier-

ten einen Parcours durch die Jodelandschaft, wobei das über hundertköpfige, fröhliche Publikum jeweils mitsingen durfte. Im Wardeck gab es auf den Aussentritten Muotathaler Naturjodel, im benachbarten Abgang zur Parkgarage wurde man ins Toggenburg entführt und auf einer Aussichtsplattform wurde ein Jodel-Crash-Kurs geboten. Im Publikum war auch Hans-Georg Hoffmann, Künstlerischer Direktor des Sinfonieorchesters, das am späteren Abend mit dem Kneipenduo Noti Wümié auftrat.

### Wüstenblues und Barock

Zuerst aber ging die Reise noch schnell in das Zentrum für Afrikastudien, wo keine Geringeren als Paul Hanmer und Derek Grippen, sowie Hopkinson Smith «Wüstenblues und Barock» verbanden. Warten musste man draussen, weil die erste Session verspätet war. Als sich dann die Türe endlich öffnete, sah man begeisterte Zuhörende.

Warum, wurde bald klar: Ungemein subtil, in leisen Tönen spielten die beiden Cracks Hanmer am Clavichord und Grippen an der klassischen Gitarre von Mali inspirierte Musik. Da Grippen wegen eines angebrochenen Nagels kurz unterbrechen musste, spielte Hanmer auf dem Clavichord ein eigenes Stück voll lyrischer Verträumtheit. Da mochte Hopkinson Smith nicht zurückstehen und interpretierte einige Stücke auf seiner Laute.

Es war eine sehr persönliche Hausmusik und der perfekte Abschluss eines anspruchsvollen Klang-Tages. Selbst wenn man gerne noch weitere Anlässe besucht hätte – Angebote gab es bis Mitternacht – das Ohr war übervoll! Eine Befindlichkeit, die andere Besucher ebenfalls teilten. Vielleicht wäre etwas weniger das nächste Mal besser.